Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
1878

146 (10.12.1878)

urn:nbn:de:gbv:45:1-331264

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstag Donnerstag u. Sonnabends. Jährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in den Expeditionen Peterstr. № 3. und Achternstr. № 24.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländ. 20 Pfg.

Agenten:
Oldenburg: Annoncen-Expedition v. Büttner & Winter
Rastede: Hr. Post-Expeditor Mönnich.
Bremen: Hr. G. Schlotte.

für Stadt und Land.

Heraus gegeben für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 146. Dienstag, den 10. December. 1878.

Durch eine bedeutungsvolle Kundgebung

hat Se. Majestät der Kaiser Wilhelm den Eintritt in seine Hauptstadt bezeichnet, in einer in sich zusammenhängenden Anrede, welche er in dem Empfangssaal des Potsdam-Berliner Bahnhofes an die dort Versammelten zunächst im Allgemeinen, dann speciell an den Oberbürgermeister der Hauptstadt und schließlich an die Staatsminister und die Präsidenten der beiden Häuser des Landtags gerichtet hat.

Der authentische Text dieser Ansprachen wird von dem Wolff'schen Telegraphen-Büreau in folgender Weise zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

An die Versammelten:

„Sie werden mit Mir fühlen, mit wie gemischten Empfindungen Ich in diesem Augenblicke vor Ihnen stehe, denn Sie haben ja die Zeit, seit jenes schmerzliche Ereigniß Mich betroffen, mit Mir durchlebt. So schwer die körperlichen Leiden waren, die Ich zu tragen hatte, so waren sie doch nicht so quälend, als die Wunde, die Meinem Herzen dadurch geschlagen wurde, daß es gerade Meiner Residenz und daß es ein Preuße war, durch welchen Mir diese Heimsuchung auferlegt wurde."

Zum Oberbürgermeister gewendet:

„Ich sehe Sie zum ersten Male in Ihrer neuen Stellung zur Hauptstadt Meines Landes und kann Sie also gleich mit einem Dank für den Empfang begrüßen, den das Zusammenwirken so vieler Vereine und ausgezeichneter Persönlichkeiten Mir entgegenbringt, und der nicht allein Meine Erwartungen, sondern auch Meine wiederholt ausgesprochenen Wünsche weit übertreffen zu wollen scheint. Möge das Aussprechen meines Dankes für Alle, welche dabei mitgewirkt haben, Mein erster Auftrag für ihre beginnende Amtsthätigkeit sein. Ich kann nur wünschen, daß die Gesinnungen und die Theilnahme, welche der Bürgerschaft Berlins diesen Empfang für Mich eingegeben, auch dauernde sein mögen und habe um so größeres Vertrauen darauf, als Mir diese Theilnahme nicht allein in unserm engeren, sondern in dem weiten deutschen Vaterlande, ja weit über die Grenzen Europas hinaus, von überall her, wo Deutsche ansässig sind und wirken, in herzlichster Weise zugerufen worden ist."

Zu den Staatsministern und den Präsidenten der beiden Häuser des Landtags gewendet:

„Die schmerzlichen Erfahrungen, welche Mich persönlich betroffen, haben aber auch wunde Stellen in unseren gesammten gesellschaftlichen Verhältnissen aufgedeckt und erkennen lassen, welche nur von der starken Hand des Gesetzes geheilt werden können, dessen Einwirken neuerdings aufgerufen werden mußte. Wird dadurch Heilung auch dieser Wunden erreicht, so will Ich gern für das allgemeine Wohl geblutet haben und Mich freuen, daß seitdem schon so Vielen die Augen aufgegangen sind, die nicht an die Tiefe jener Wunden glauben wollten. Ich sage daher allen Denen Meinen Dank, welche in der Gesetzgebung zu einer weiteren Entwickelung dieser Erkenntniß mitgewirkt haben und kann nur noch den Wunsch aussprechen, daß auch die ausführenden Behörden mit energischer und nach allen Seiten gerechter Handhabung dahin wirken mögen, die Absicht und den Zweck des Gesetzes zu erreichen. Ihnen meine Herren Präsidenten, wird es eine gewiß willkommene Aufgabe sein, in diesem Sinne den Geist und die Ziele der Volksvertretung zu pflegen."

In Ehrfurcht vor dem Kaiserlichen Worte knüpfen wir keinen Commentar an dasselbe, sagt die „Post". Der milde, aber tiefe Ernst, welcher sich in ihm ausspricht, wird Allen zur Mahnung, denen, welche mitgewirkt haben, um die Hand des Gesetzes zu stärken, zum Trost für zahllose boshafte Angriffe gereichen, welche sie haben erdulden müssen.

Der Leichtsinn, als ob mit den Einzugs-Jubelrufen und der Millionen Lichter, welche man verbrannt hat, die Erfahrungen des letzten Jahres ausgewischt seien und man nun wieder getrost in die alten Spuren zurückkehren könnte, ein Leichtsinn, der sich noch gerade in den letzten Tagen und selbst jetzt recht breit macht, hat noch keine schärfere Verurtheilung erfahren.

Rundschau.

— Die Kommission für die Verwendung der **Wilhelmsspende** beschloß heute, das Statut für die vorgeschlagene Versicherungsanstalt einer Subkommission unter Vorsitz des Staatsministers Delbrück zur Prüfung zu überweisen.

— Wie sich der Kaiser hat in überaus anerkennender Weise über die Empfangsfeierlichkeiten der Residenz und über die **würdevolle Haltung der Berliner Bevölkerung** ausgesprochen hat, so ist über die letztere nur eine Stimme der höchsten Anerkennung zu hören; nicht die geringste Störung warf einen Schatten auf die Festesfreude des Einzugstages. Die Polizei hielt sich an allen Plätzen und Straßen, in welchen eine besonders große Menschenansammlung stattfand, fast ganz zurück und überließ es dem eigenen Taktgefühl des Publikums, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Heute Vormittag durchwanderte der Kronprinz zu Fuß ohne jede Begleitung die Straßen, um die Festveranstaltungen Unter den Linden, in der Friedrichsstadt, vor dem Potsdamer und dem Hallischen Thore in Augenschein zu nehmen.

— Die **Stadt München** scheint ganz den Klerikalen in die Hände zu fallen. Bei den am Donnerstag stattgehabten gemeindlichen Ersatzmännerwahlen hat die klerikale Partei nämlich in sämmtlichen 10 Wahlbezirken die von ihr aufgestellten 20 Candidaten durchgebracht.

— Das Madrider Journal „Epoca" bespricht die in Spanien und Deutschland durch die Agitation der **Internationalen** hervorgerufene Unruhe und hebt hervor, es sei ganz natürlich, daß die durch wahnsinnige Verbrecher bedrohten Nationen sich beklagen, daß in den Bergen der Schweiz kosmopolitischen Verschwörern, die sich auf den Meuchelmord vorbereiten, ein Zufluchtsort gewährt werde.

— Der russische „Regierungsbote" veröffentlicht folgende Ansprache, welche der **Kaiser Alexander** bei dem kürzlich stattgehabten Empfange im Kreml-Palast gehalten hat: „Ich bin sehr froh, meinen herzlichen Dank allen Ständen Moskaus für ihre Wohlthätigkeit während des letzten Krieges persönlich zu wiederholen. Eurem edlen Beispiel folgte ganz Rußland. Ich hoffe, daß der entgültige Friede mit der Türkei baldigst unterzeichnet werden wird. Ich danke auch für die Gefühle der Ergebenheit, welche Ihr mir anläßlich der traurigen Ereignisse in Petersburg und an anderen Punkten Rußlands ausgedrückt habt. Ich glaube an die Aufrichtigkeit dieser Gefühle und hoffe, daß, wenn ich nicht mehr da sein werde, Ihr dieselben auf meinen Sohn und dessen Sohn und dessen Nachfolger übertragen werdet. Ich verlasse mich auf Eure Mitwirkung, um die Jugend auf dem gefährlichen Wege aufzuhalten, auf welchen unzuverlässige Menschen dieselbe zu verleiten suchen. Gott möge uns darin helfen und uns den Trost geben, eine friedliche Entwickelung unseres theuren Vaterlandes auf dem gesetzlichen Wege sehen zu können. Nur auf einem solchen Wege kann die künftige Macht Rußlands garantirt werden, welche Euch wie mir theuer ist.

— Der **spanische Ministerrath** beschloß am 30. Novbr. die Ausweisung derjenigen Mitglieder der Internationale, durch deren Aufenthalt in Spanien die öffentliche Ordnung gefährdet erscheinen könnte.

— An der portugiesischen Grenze sind 3 Individuen verhaftet worden, bei welchen Dokumente, die von dem Hauptsitze der Internationalisten in Newyork herrühren, mit Beschlag belegt wurden.

Wochenschau.

Unser Deutschland ist trotz aller Schwarzmalerei doch ein schönes, im Herzen Europas höchst idyllisch belegenes Land, dessen majestätische Aktengebirge, der etwas roth angehauchte Horizont, die mollige, oft etwas schwüle Luft romantischen Naturen besonders zusagt. Dabei sind die Triften der Industrie und des Handels ungemein belämmert, was sich besonders schön ausnimmt, wenn man den höchsten deutschen Berg, den Mont Pleitano, besteigt, an welchem gewöhnlich viele Ochsen stehen.

Merkwürdig bei all' diesen Naturschönheiten bleibt nur der fatale Umstand, daß selbst die solidesten Häuser sich dem Einsturz zuneigen, und leider hat man kein anderes passendes Werkzeug, um sie zu halten, zur Hand, als Zollstock und Steuerschraube.

Zu den beliebtesten Vergnügungen der heutigen Deutschen gehört bekanntlich noch immer die Jagd, zumal die Jagd nach Goldfüchsen, welche aber keine Ausbeute mehr giebt; der Bär wird als ein geheiligtes Thier verehrt, das nicht mehr geschossen, sondern nur angebunden werden darf.

Die Gewerbthätigkeit äußert sich bei uns selbst in den schlechtesten Zeiten, wo Handel und Wandel darniederliegt, noch recht rührig im Pläneschmieden und Aufbauen von Luftschlössern, was von jeher eine berechtigte Eigenthümlichkeit der Deutschen gewesen ist.

Sollte vielleicht dieser Hang zum Phantastischen und Unpraktischen das eigentliche Saatfeld für die wuchernde Socialdemokratie gewesen sein? Wir lesen soeben, daß ein Herr Eduard Böttrich zu Neudnitz bei Leipzig eine andere Entdeckung gemacht hat. Dieser weise Daniel ruft nämlich: „Eßt kein Fleisch mehr, Fleisch ist Gift! und schreit diesen Warnungsruf durch Zeitungs-Annoncen in alle Winde und will die Wahrheit seiner Behauptung durch vorzügliche Schriften in Collectionen zu 5 und 10 Mark beweisen. Nach seiner Annonce erzeugt der Genuß des Fleisches Krankheiten aller Art als: Schwindsucht, Gicht, Typhus, Diphteritis, Pocken, Geiz und Habsucht und — socialdemokratische Gesinnung.

Und doch klagen die Socialdemokraten darüber, daß ihnen ein Stück Fleisch nur noch abfallsweise dann und wann verächtlich hingeworfen würde!

Der Rinderbraten und die Kalbskeule sollen also in Ruhestand versetzt und dem Schweinsbraten sein Garaus gemacht werden! Ein roher Schinken soll ob dieser Nachricht schon Thränen geweint und alle gemästeten Kälber beschlossen haben, dabei aus der Haut zu fahren.

Nun aber erst die Ochsen, denen in die Schuhe geschoben wird, daß sie socialdemokratische Gesinnung verbreiten! Diesen Vorwurf werden sie durchaus nicht auf ihren Hörnern sitzen lassen wollen.

Der von einem poetisch gesinnten Fetthammel gedichte Vers sei dem Fleischverächter als gebührende Antwort gewidmet:

Laßt Euch nicht irren durch solches Geschrei,
Was schwachem Gehirn nur entgoren,
Es lebe der Ochse, das Kalb und der Schöps,
Ob gebraten, gekocht, ob geschmoren.
Sie leben, so lang' nach Beruf und Pflicht
Zum Schlachtfest der Meister sein Schweinchen ansticht.

Wir wollen keine Vegetarianer werden, die den Braten höchstens durch ein stark ausgebildetes Riechorgan merken und trauriger Weise ihren Kohl unveredelt durch jungen Schinken und nicht angehaucht durch zarte Gänsebrustgefühle in die Unterwelt ihrer eigenthümlichen Geschmacksrichtung hinabgleiten lassen.

So vegetarianisch einfach ist es selbst am Sonnabend Abend bei der üblichen „Kartoffelprobe" unseres Obst- und Gartenbauvereins nicht hergegangen, wobei sich die Kartoffel sogar ganz in den Hintergrund der zu Ehren des neugewählten Vereinsvorstandes dargebotenen Genüsse verdrängen lassen mußte.

Auch unsere à la suite der betr. Truppengattungen

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

neuerdings eingestellten Militär-Kochfrauen würden bei ihrem schon etwas mehr vegetarianisch zugeschnittenen Küchenzettel lieber den Kochlöffel in den Graben werfen, als auf alles Fleisch und Bein, das Hauptfundament ihrer segenspendenden Thätigkeit, verzichten zu müssen.

Selten ist es übrigens wohl so gut gelungen, das in der Neuzeit immer schwieriger werdende nationalökonomische Capitel von der Frauenfrage praktisch zu lösen, als es jetzt militärischerseits geschehen ist. Man hat einfach den gordischen Knoten zerhauen; anstatt der männlichen Köche, treten Köchinnen ein und die dadurch wegen Raummangel aus der Caserne verdrängte Mannschaft findet Unterkunft in bürgerlichen Quartieren, an deren Kochheerden dann die Grundlagen zur Bildung eines Hausstandes und des demnächstigen Ersatzdepots für das Militärkochfrauen-Institut geschaffen werden können.

Das pflichterfüllte Wesen mit dem militärischen Kochlöffel erfüllt eine der schönsten und natürlichsten weiblichen Missionen, wenn sie als die tagtäglich von dem immensen Appetit ganzer Truppentheile in Belagerungszustand versetzte Jungfrau, Frau oder alleinstehende Wittwe, gerade in den umfangreichsten Fleischportionen ihre kochfräuliche Ehre sucht, denn, wir sagen es nochmals gegenüber den Behauptungen des wunderlichen Weltweisen, Herrn Eduard Böltrich in Neudnitz: nichts trägt weniger Schuld an Ausbildung der Socialdemokratie als ein gutes Stück Fleisch.

Correspondenzen und Notizen.

— Der am gestrigen Sonntage hieselbst abgehaltene feierliche **Garnisonsgottesdienst** hatte den speciellen Zweck, die Dankesgefühle in Folge der glücklichen Heimkehr Sr. Maj. des Kaisers in seine Residenz, nach so langer, durch die traurigsten Begebenheiten veranlaßten Abwesenheit zum Ausdruck zu bringen. Diese kirchliche Feier, wie sie zu derselben Zeit im ganzen deutschen Reiche abgehalten wurde, verlief bei uns in erhebendster Weise und wohnten derselben Ihre Kön. Hoheiten der Großherzog nebst der Frau Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin, sowie Se. Hoh. der Herzog Elimar, auch das gesammte Offiziercorps der hiesigen und der Osternburger Garnison und die militärischen Deputationen aller Waffengattungen bei. Herr Divisionsprediger Dr. Brandt brachte in einer erbaulichen und auf den Anlaß der Feier mit Innigkeit eingehenden Predigt die heißen Dankesgefühle der Zuhörer gegen Gottes gnädige Fügung zum Ausdruck, welche Worte durch den von Posaunen begleiteten Gesang: Lobet den Herren 2c. eine schöne erhebende Weihe fanden.

* * *

— In einer am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen **Schützenvereins** wurden in Folge Amtsniederlegung des Hauptmanns, sowie des sog. Vergnügungsdirectors die erforderlichen Neuwahlen vorgenommen, die als Resultat die Wiederwahl des bisherigen Hauptmanns des Schützenkorps Herrn Rathsh. Nolte und an Stelle des ablehnenden Hrn. Propr. Dreyer die Wahl des Hrn. Malermeister Adels als Inhaber der andern obengenannten Charge ergab, nachdem dieselbe von einem anderen in Aussicht genommenen Vereinsmitgliede schon vor der Versammlung abgelehnt worden war. Die sämmtlichen Neuwahlen der Direction und des Ausschusses finden im Frühjahr n. J. statt.

* * *

— In der Versammlung des **Obst- und Gartenbauvereins** am 7. Dec. im durch Herrn Suykers festlich geschmückten Locale, wurde nach einigen geschäftlichen Verhandlungen die Wahl des Vorstandes für die beiden nächstfolgenden Jahre vorgenommen, und der bisherige Vorstand wiedergewählt. Da aber zwei langjährige Mitglieder desselben erklärten, die Wahl nicht annehmen zu können, wurden in dankender Anerkennung der Thätigkeit dieser Herren für sie zwei andere Herren gewählt. Der Vorstand besteht jetzt aus den Herren: Major von der Lippe, Inspector Ohrt, Dr. Meyer, Oberrevisor Vollers und Fabrikant Ricklefs.

Die dann folgende Feier des Stiftungsfestes hielt die versammelten Herren noch lange in anregender gemüthlicher Unterhaltung beieinander, wenn man auch von der sonst üblichen „Kartoffelprobe" wegen anderweitiger Verwendung der im Vereinsgarten gezogenen Kartoffeln abgesehen hatte.

Bemerkt dürfte noch werden, daß in der Versammlung die allgemeine Ansicht sich documentirte, wenn in der nächsten Finanzperiode das Project der Errichtung einer pomologischen Staatsanstalt wegen Mangel an Mitteln noch nicht zur Ausführung käme, doch diese Ausführung in einer späteren Zeit unausbleiblich folgen würde, und daß event. bis dahin der Verein versuchen müsse, anderweitige Mittel aufzutreiben, um durch Erwerbung eines größeren Areals für Baumschule und Versuchsgarten soweit als möglich dem Mangel abzuhelfen. Das Sammeln von Obstkernen und Uebersenden derselben zur Aussaat im Vereinsgarten an den um diese Musteranstalt sich so verdient machenden Herrn Müller wurde noch besonders erbeten.

Der gestrige **Gesellschaftsabend** des Sängerbundes des Gewerkvereins verlief, wie auch kaum anders zu erwarten war, in der gemüthlichsten und heitersten Weise. Das 19 Piecen enthaltende, und gut gewählte Programm, war wohl geeignet die zahlreiche Gesellschaft bis ans Ende in der besten Stimmung zu erhalten, namentlich wurden die Declamationen: Eine Dorfgeschichte und Heimann als Bangemacher, ferner die Lustspiele: Die Bräutigamschau und der Proceß, sehr gut vorgetragen und in Scene gesetzt, so daß die Vortragenden vielfach mit stürmischem Beifall begrüßt wurden. Erst in der zweiten Hälfte der langen Nacht wurde das Ende des stimmungsvollen Abends erreicht.

* * *

— Es dürfte nicht zu bestreiten sein, daß unsere Stadt im Ganzen ein wirklich **schönes Trottoir** aufzuweisen hat, eben so wenig dürfte es aber auch in Abrede gestellt werden können, daß einzelne Strecken desselben bei Regenwetter oder Schneefall stets sehr schmutzig sind, namentlich ist dies bei Straßenübergängen, auf Brücken 2c. der Fall. Zum Theil rührt der stete Schlamm daher, daß das Trottoir stellenweise gegen die Umgebung zu tief liegt; an einzelnen Stellen könnte aber auch besser gefegt, geschüppt oder gespült werden. Vor dem Artillerie-Reitplatz findet sich auch in dieser Saison auf dem Trottoir eine sehr schmutzige Strecke; hier wird der Schmutz durch die Pferde und Fuhrwerke aufgetragen, die dort das Trottoir passiren müssen. Andere sehr schmutzige Strecken sind in der Umgebung der Haarenthorsbrücke, die, wie schon gesagt, bei der Vertheilung und Aufstellung der Gaslaternen entschieden nicht zu ihrem Recht gekommen ist. —

* * *

Hude (Orig.-Corr.). Vor einigen Tagen spielten Knaben in der Nähe der hiesigen Wassermühle mit kleinen Wasserspritzen. Als einer derselben einen seiner Spielkameraden in den Nacken spritzte, lief dieser schreiend fort und stürzte oberhalb der Mühle in den Fluß. Der durch den Lärm der übrigen Kinder aufmerksam gewordene und herbeigeeilte Müller, sprang an der ihm bezeichneten Stelle sofort nach, hatte das Glück, den Kleinen am Boden des Wassers zu entdecken, tauchte unter und holte ihn heraus. Die sofort angestellten Belebungsversuche waren erfolgreich und hatte der Retter bald die Freude, den Knaben wieder wohl und munter zu sehen.

* * *

Oldenbrok (Orig.-Corr.). Der am 2. d. M. Nachmittags erfolgte plötzliche Tod eines jungen Mädchens, der Tochter eines hiesigen Landmanns, soll, wie das Gerücht sagt, durch Vergiftung herbeigeführt und die Veranlassung dazu eine unglückliche Liebschaft sein. Das Ergebniß einer vorgenommenen ärztlichen Untersuchung ist noch nicht bekannt geworden.

* * *

Lindern, Amt Cloppenburg (Orig.-Corr.). Am 2. d. M., Morgens 7 Uhr brach in dem Hause des Anbauers Gerhard Hinrich im Sande zu Neuenkämpen bei Lindern Feuer aus, welches das Haus innerhalb einer Stunde in Asche legte. 1 Kuh, 1 Rind und 1 Pferd sind gerettet, das Mobiliar nur theilweise. Die Versicherungs-Gesellschaft „Gegenseitigkeit" ist mit 2950 ℳ bei diesem Brande betheiligt. Die Entstehung des Feuers ist nicht ermittelt.

* * *

Brake, 8. Dec. Die Vermuthung, daß das spurlos verschwundene Mädchen, über welches wir berichteten, lebensmüde gewesen, scheint sich leider zu bestätigen, denn bis zur Stunde vermißt man noch jede Nachricht über den Aufenthalt desselben.

— Am Freitag Morgen durchlief eine frohe Botschaft unsere Stadt. Die Nachricht, daß das Verwaltungsamt sowie Amtsgericht Ovelgönne nach Brake verlegt werden, erweckte eine sehr frohe Stimmung.

Landtag.

Zur weiteren Ausführung unsers Berichts über die in **der 7. Sitzung des Landtags** verhandelte, die Einrichtung einer 5. Classe im evangelischen Schullehrerseminar betreffenden Vorlage der Staatsregierung, theilen wir folgende Reden mit:

Reg.-Commissar Min.-R. Flor: Der ganze Bildungsgang auf unserm Seminar hat seit einigen Jahren eine vollständige Umgestaltung erfahren. Früher wurden die jungen Leute mit 15 Jahren aufgenommen, blieben dann zunächst 2 Jahre im Seminar, wurden hierauf zu ihrer Instruction zwei fernere Jahre als Hülfslehrer auf's Land geschickt und kehrten dann noch auf ein Jahr in das Seminar zurück. Danach traten die Seminaristen durchschnittlich mit 20 Jahren als Lehrer ins Leben ein.

Das ist jetzt Alles anders geworden. Nachdem das Institut der s. g. Aussendung, das vorerwähnte Hülfslehrerthum, als unhaltbar aufgegeben und eine vierte Seminarklasse eingerichtet worden ist, werden die jungen Leute gleich nach Beendigung der Schulzeit, regelmäßig also mit 14 Jahren, in das Seminar aufgenommen, bleiben hier 4 Jahre und treten hierauf regelmäßig, also schon mit 18 Jahren, ins praktische Leben ein.

Das ist zu früh aus zwei Gründen. Einmal können die noch so jugendlichen Seminaristen in vier Jahren den Lehrstoff, welchen sie sich aneignen sollen und müssen, nicht gehörig verarbeiten und werden, da eine Herabsetzung der Lehrziele in Hinblick auf die Lehrziele der übrigen deutschen Seminare — welche einschließlich der vielfach bestehenden Präparandenschulen sämmtlich einen längeren Lehrkursus haben — bedenklich erscheint, überanstrengt.

Dazu kommt ferner, daß den jungen Leuten mit 18 Jahren noch diejenige Selbständigkeit, diejenige sittliche Reife fehlt, welche sie für ihren Beruf, welche sie für das Leben nöthig haben. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, könnte man daran denken, wieder wie früher ein Jahr zwischen Schulzeit und Seminarzeit einzuschieben, denn auf ein Jahr ist in jenem jugendlichen Alter schon großes Gewicht zu legen. Allein dieser Ausweg ist nicht anzurathen. Die bei uns früher gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß dies von den jungen Leuten, vielfach ohne gehörige Leitung und Beaufsichtigung, im Elternhause zugebrachte Jahr meistens für sie sehr wenig fruchtbar gewesen ist. Außerdem ist zu erwägen, daß Diejenigen, welche demnächst wegen mangelnder Vorbildung oder wegen Ueberfüllung des Seminars zurückgewiesen werden, das fragliche Jahr mehr oder weniger verloren haben und sich nur unmuthig einem andern Lebensberufe zuwenden werden.

Es bleibt demnach kaum etwas Anderes übrig, als die Einrichtung einer fünften Seminarklasse. Das erheblichste Bedenken dagegen besteht in der Befürchtung, daß die dadurch herbeigeführte Vermehrung der Bildungskosten die Neigung, sich dem Lehrerberufe zu widmen, vermindern und so den Lehrermangel verewigen werde. Gewiß wäre es ungerechtfertigt, dies Bedenken leicht von der Hand zu weisen, in der That wird es aber überschätzt.

Bei der Reorganisation unseres Seminars, bei der Umwandlung des Internats in das Externat, fand gewiß eine größere Steigerung der Bildungskosten statt, als sie jetzt stattfinden wird, wenn nur eine fünfte Klasse hinzutritt. Trotzdem hat damals der Zudrang zum Seminar nicht ab- sondern zugenommen. Dazu kommt, daß die Neigung, sich dem Lehrerstande zu widmen, weit über die Grenzen des Herzogthums Oldenburg hinaus im Steigen begriffen ist und daß diese Neigung sich schwerlich durch eine verhältnißmäßig geringe Steigerung der Bildungskosten zurückdrängen lassen wird. Auch ist der Zudrang zu unserem Seminar in der letzten Zeit so groß gewesen, daß eine mäßige Verminderung desselben ohne Schaden ertragen werden kann. Jedenfalls werden alle Befürchtungen gehoben, wenn die vom Staat den Seminaristen gegebenen Zuschüsse etwas erhöht werden.

Ist allen Diesem nach die Einrichtung einer fünften Seminarklasse geboten, ist nicht zu befürchten, daß dadurch der Lehrermangel verewigt wird, so darf auch die Maßregel nicht verschoben werden. Bei einem längeren Zögern würde die Zahl der in den Schuldienst eintretenden jugendlichen Lehrer zu groß werden.

Allerdings ist ein fortwährendes Aendern an der Organisation solcher Institute wie das Seminar nicht räthlich. Allein es erscheint richtiger, mit der in Zukunft doch schwerlich zu vermeidenden Maßregel jetzt vorzugehen, wo der Betrieb des Seminars sich in Folge der neuen Organisation noch in einer gewissen Unruhe befindet, als später, wenn die jetzt bestehende Einrichtung sich vollständig eingelebt hat.

Vicepräs. Abg. Ahlhorn: Als Berichterstatter der Majorität des Ausschusses muß ich Ihnen noch einige Erläuterungen darüber geben, was die Majorität bestimmt hat, die Vorlage der Staatsregierung sich nicht anzueignen. Uns scheint die Sache noch zu neu, da solche erst seit 2 Jahren in Wirksamkeit getreten ist, um jetzt schon ein richtiges Urtheil fällen zu können. Die jetzt bestehende Einrichtung unsers Seminars ist bekanntlich von unserm frühern Seminardirector Sander wohl geplant, und sowohl die Staatsregierung als auch der Landtag hat alle darauf gerichteten Anträge ganz und voll sich angeeignet und die Kosten, welche nicht unbedeutend waren, gerne bewilligt. Es ist damals auch nicht die geringste Andeutung gefallen, daß man später vielleicht eine 5. Classe einrichten müsse; wäre dieses der Fall gewesen, so hätte man sich vielleicht anders als geschehen ausgesprochen. Ich habe mich von Anfang an gleich gefragt, ob es schon zeitgemäß und praktisch sei, für alle Classen das Externat eintreten zu lassen, habe aber geglaubt, dem Urtheil eines so intelligenten Mannes gegenüber meine Zweifel aufgeben zu müssen. Nun will man, verbunden mit dem Externat, gleich noch eine 5. Classe einrichten, muß man sich da nicht fragen, ob es dadurch den befähigten Söhnen unbemittelter Eltern nicht erschwert, wenn nicht gerade zu unmöglich gemacht wird, sich dem Lehrerberufe zu widmen? Wird dadurch dem Andrang zum Seminar, der sich in den letzten Jahren erfreulicher Weise gezeigt hat, nicht Einhalt gethan und der Lehrermangel wieder in Aussicht kommen? Nach den statistischen Aufstellungen, wonach bei einem 6jährigem Cursus in Sachsen $4^4/_{10}$% der Stellen unbesetzt sind, während bei uns doch nur $2^9/_{10}$ % unbesetzt sind, kann man schließen,

Landesbibliothek Oldenburg

daß ein so langer Cursus nachtheilig auf den Besuch des Seminars einwirkt. Es ist mit Recht hervorgehoben, unsere angehenden Lehrer würden dann zu früh mit dem 18. Jahre ins Amt kommen; so schlimm wird es doch nicht sein, denn bei unsrer zu großen Zahl von Nebenlehrerstellen werden die jungen Leute erst längere Zeit unter die Aufsicht der ältern Hauptlehrer gestellt werden und haben dann noch Gelegenheit, sich noch weiter auszubilden, im andern Falle könnte man auch, wie früher, die Leute ein Jahr später, mit dem 15. Jahre aufnehmen.

Wenn man annimmt, daß ein Seminarist den Eltern hier in Oldenburg 150 bis 180 Thaler kostet, die Zuschüsse dahingegen meiner Ansicht nach von der Staatsregierung zu sparsam vergeben werden, so wird Manchem die Vorbereitung zum Lehrerstande geradezu unmöglich gemacht. Also warte man lieber noch 3 Jahre, wenn auch wirklich die Lehrziele etwas heruntergedrückt werden müssen. In dem katholischen Seminar in Vechta hat man nur einen 3jährigen Cursus, hier will man gleich einen 5jährigen einrichten, paßt dieses zusammen? Die trefflichen Ausführungen des Herrn Regierungs-Commissars haben mich also nicht bestimmen können, meine Ansicht zu ändern; ich werde also für dem Majoritäts-Antrag stimmen.

(Forts. folgt).

---

8. Sitzung am Freitag, den 6. Decbr., Vorm. 10 Uhr.

Nach eröffneter Sitzung und erfolgter Genehmigung des Protocolls voriger Sitzung verkündigte der Präsident eingegangene Schreiben und Petitionen. Unter den letzteren befand sich eine der Bäckergesellen der Stadt Oldenburg, worin um die Erlaubniß gebeten wurde, an ersten Festtagen Bälle resp. Tanzvergnügungen veranstalten zu dürfen, da es ihnen wegen der Anforderungen ihres Geschäfts nicht gestattet sei, an den übrigen Vergnügungen dieser Art theilzunehmen. Die Ankündigung dieser Petition rief in der Versammlung große Heiterkeit hervor.

Ein von der Staatsregierung an den Landtag gerichtetes Ersuchen betr. gutachtliche Aeußerung über Maßregeln zur Vertilgung der Feldmäuse, veranlaßte den Präsidenten zu der Bemerkung, daß der Landtag nach den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes diesem Ersuchen Folge zu geben habe. Es wurde zu dem Ende für nächste Sitzung die Wahl eines Ausschusses von 5 Mitgliedern anberaumt.

Hierauf folgte der Bericht des Abg. Huchting über die Neuwahl eines Abgeordneten für den zweiten Wahlkreis. Die Wahl des Obergerichtsraths Lehrhoff in Varel wurde für gültig erklärt. Der in der heutigen Versammlung bereits erschienene Neugewählte legte darauf den staatsgrundgesetzlich vorgeschriebenen Eid ab.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Voranschlags der Ausgaben des Herzogthums Oldenburg. Die §§. 112 bis 121 incl. betr. Fortbildungsschulen für Lehrer, welche in Folge der Seminar-Reorganisation in ihrer Ausbildung verkürzt sind; Remuneration von Assistenzlehrern; Alterszulagen für Volksschullehrer; Pensionen und Wartegelder derselben; Umzugskosten; Kosten der Schulvisitationen; Beihülfen für einzelne Lehrer und Schulgemeinden; Zuschuß zur Erweiterung und Förderung der Volksschulen; Beihülfe zu Industrieschulen und Beförderung der Theilnahme hiesiger Schullehrer an den deutschen Lehrerconferenzen, wurden nach den Anträgen des Ausschusses mit unwesentlichen Aenderungen genehmigt. Ebenso die §§. 122 bis 135 incl. betr. die Ausgabe-Positionen für das katholische Kirchen- und Schulwesen und des jüdischen Kultus. Die Positionen betr. Verwaltung der Finanzen, der Landesschuld und Cautionen, des Staatsguts, Kosten der Veranlagung und Erhebung der Einkommensteuer, der Verwaltung des Stempelpapiers, Kataster-Vermessungs- und Abschätzungswesen, Vermischte und unvorhergesehene Ausgaben, wurden ebenfalls mit geringen Aenderungen, wie der Finanzausschuß beantragt hatte, genehmigt. Hiermit waren die Budgetberathungen betr. die Einnahmen und Ausgaben des Herzogthums Oldenburg beendigt und folgte nun die Berathung eines Gesetzentwurfs über Einrichtung und Erhaltung des Katasters; die Durchführung der Hypotheken-Reform im Fürstenthum Lübeck; die Petition der Brinksitzer zu Deich- und Sandhausen wegen Theilung der dortigen Marken. Nach einer lebhaften Debatte, woran sich der Regierungs-Commissar, Geh. Staatsrath Selkmann und die Abg. Ahlhorn, Windmüller, Barnstedt und Hoyer betheiligten, wurde der Ausschußantrag: „Der Landtag wolle die Staatsregierung dringend ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht jetzt noch eine oder andere Theilung der Deich- und Sandhauser Gemeinheiten zu Gunsten der Petenten zu veranlassen sei", abgelehnt und und der Antrag des Abg. Barnstedt auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

Der Voranschlag der Centraleinnahmen und Ausgaben des Großherzogthums fand in seinem ganzen Umfange nach dem Berichte und den Anträgen des Finanzausschusses übereinstimmend mit der Vorlage der Staatsregierung die Zustimmung des Landtags. Ebenso der auf Annahme des Gesetzentwurfs lautende Mehrheitsantrag des Ausschusses, betr. die Revision der Art. 15 und 16 der Deichordnung. Die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betr. neue Bestimmungen zum Gesetze vom 27. Juli 1868 über die Einrichtung des Erziehungs- und Unterrichtswesens im Herzogthum Oldenburg, hatte Aenderungen der Beschlüsse in erster Lesung nicht zur Folge. Die Anträge des Finanzausschusses betr. Gesetze über die Kosten der Apotheken-Visitation; den Verzicht auf die dem Staate zustehenden Vorkaufsrechte; betr. Vereinbarung zwischen der Regierung des Fürstenthums Lübeck und dem Kirchenrathe in Eutin wegen Ueberlassung des Antheils an der Eutiner Stadtkirche an die Kirchengemeinde Eutin; wurden ohne Aenderung genehmigt. Die Petitionen des Oldenburgischen Lehrervereins und der Lehrer der Gemeinden Damme 2c., zu welchen der Petitonsausschuß beantragt hatte, dieselben hinsichtlich ihrer Bitte um Gehaltsaufbesserung der Staatsregierung dringend zu empfehlen 2c. veranlaßten zu einer längeren Debatte, deren Resultat die Annahme des Antrags des Abg. Mettker war: Die Petitionen der Staatsregierung zur geeigneten Berücksichtigung zu empfehlen.

Schluß der Sitzung 2¾ Uhr, nächste Sitzung Dienstag, den 10. Dec., Vorm. 10 Uhr.

Gerichtskalender.

Angabetermine in Convocations- und Concurssachen.

Decbr. 16, Montag. Anz.-Nr.

Oberger. Varel. Tischlermeister Jolf Albert Hinrich **Büsing** zu Brake-Klippkanne. Concurs. 251

Amtsger. Oldenburg. Glasermeister Carl **Weiß** zu Oldenburg. Verk. seines an der Bockstraße belegenen Grundstücks. Conv. 252

Architect Joh. Gerh. Ahl. **Kickler** zu Oldenburg Wittwe und Kinder. Verk. eines Hauses am Steinwege in Oldenb. Conv. 253

Mauermeister Gieske **Gode** in Oldenburg. Verk. einer Besitzung an der Ofenerstraße. Art. 309. Conv. 253

Brinksitzer Gerhard **Sanders** zu Hatterwüsting Verk. seiner Brinksitzerei. Art. 387. Conv. 253

Gastwirth Joh. Hinr. Diedr. **Wiedemann** zum Sandkrug, jetzt zum Streek. Verk. seiner Köterei, Art. 330 der Gem. Hatten. Conv. 253

Amtsger. Westerstede. Ehefrau des Brunke **Oeltjendiers** zu Goelrienfeld, geb. Sander. Verk. ihrer dortigen Anbauerstelle. Art. 233. Conv. 253

Decbr. 17, Dienstag.

Amtsger. Jever. Tilgung eines wider die Armenkasse zu Heppens am 18. Dec. 1812 zu Gunsten der Erben des Landwirths Lübbe Stromer zu Schaar eingetragenen Ingrossats von 400 frcs. 253

Die Beneficialerben des Kaufmanns Johann Gerh. **Oltmanns** zu Jever. Oeffentl. Verk. eines Hauses an der Wasserpfortstraße in Jever, und Landung aller Nachlaßgläubiger. Conv. 255

Decbr. 18, Mittwoch.

Amtsger. Oldenburg. Wirth und Handelsmann Johann Friedr. Schmidt und dessen Ehefrau Marg. geb. Kettler zu Oldenb. Verk. ihrer Besitzung an der Ofenerstraße. Conv. 252

Mauermann Hinr. Eckhoff **Chriselius** und dessen Ehefrau Anna Meta geb. Willts. Verk. ihres Gartens am Steinwege. Conv. 252

Ehefrau des Eisenbahnbeamten a. D. **Eilers** geb. **Hullmann**, verwittwete **Wagner**. Verk. von Grundstücken an der Humboldtstraße. Conv. 254

Amtsger. Berne. Die Kinder und Erben der Wittwe des Mühlenbaumeisters **Middendorf** in Berne, Marg. geb. Maas, später zu Delmenhorst, dann zu Hekeln. Oeffentl. Verk. ihrer Besitzung in Berne. Conv. 255

Köter und Maler B. D. **Lindemann** zu Ritzenbüttel. Verk. seiner Köterei, Art. 13 der Gem. Bardewisch. Conv. 255

Decbr. 19, Donnerstag.

Amtsger. Ovelgönne. Die Erben des Reinh. **Kortlang** zu Hakendorferwurp. Verkauf ihrer dortigen Hofstelle, Art. 137 der Gem. Rodenkirchen. Conv. 255

Decbr. 21, Sonnabend.

Amtsger. Landwührden. Lehrer Joh. Diedr. Wilh. Bernh. **Nicke** zu Eversten. Verk. seiner Immobilien zu Eidewarden, Art. 180 der Gem. Deedesdorf. Conv. 253

Amtsger. Oldenburg fordert durch Bekanntmachung vom 25. Nov. und 5. Dec. 1878 den Inhaber der Nummern 33420, 33421 und 33422 von der Oldenburgischen Prämienanleihe auf, dieselben bis zum 5. Decbr. 1882 dem Amtsgerichte in Original vorzulegen, wiedrigenfalls dieselben für ungültig erklärt werden sollen. Es sind diese Papiere am 8. Juni 1877 dem Gastwirth Swick zu Bunde gestohlen.

Literatur.

In keiner Sache ist Vorsicht so geboten, als in der Lectüre für die Jugend, denn für die Kinder ist nur das „Beste gut genug". Ein Buch für Kinder soll nicht nur nach jeder Seite hin durchaus unverfänglich sein, es soll auch unterhalten, belehren und sittlich veredeln. Diesen Anforderungen entspricht eine im Verlage von Bültmann & Gerriets in Oldenburg erschienene liebliche Erzählung vom Luzerner-See, betitelt: „Die Kinder vom Seeligsberg", von Alice Salzbrunn. Eine edeleinfache und doch spannende Erzählung bewegt sich in einem Rahmen, der in wahrhaft prächtiger, stellenweise meisterhafter Weise Schweizer Land, Schweizer Volk und Schweizer Leben zur Anschauung bringt. Das Buch sei, da auch die äußere Ausstattung desselben eine wahrhaft „prächtige" ist, allen Eltern als passendes und werthvolles Weihnachtsgeschenk für Kinder, namentlich für junge Mädchen, aufs beste empfohlen.

* * *

— Unser **Franz Poppe** — er bleibt nämlich der unsrige und nähme er auch Flügel der Morgenröthe — hat nicht nur seinen zahlreichen Freunden in der Heimath, sondern auch allen Freunden genialer und gemüthvoller plattdeutscher Poesie eine besondere Weihnachtsfreude bereitet und zwar durch die Herausgabe seiner Gedichte humoristischen und ernsten Inhalts in Oldenburg-niederdeutscher Mundart unter dem Titel: „**Marsch und Geest.**" Wie es seinem kostbaren geistigen Inhalt entspricht, hat die Verlagshandlung, Bültmann & Gerriets in Oldenburg, das Büchlein als passendes Festgeschenk in prächtiger Weise auch äußerlich ausstatten lassen und zwar zur Freude des Lesers auch mit einem künstlerisch ausgezeichnet ausgeführten, wohlgetroffenen Bildniß nebst Facsimile des Verf. Um die werthvolle Sammlung jedoch besonders auch allen lieben Collegen zugängig zu machen, ist auf Wunsch des Verfassers noch eine billigere Ausgabe veranstaltet worden, die jedoch weiter nicht in den Buchhandel kommt, sondern durch directe Zusendung verbreitet werden wird.

Anzeigen.

Zwischenahn, 1878, December. Die Ausdingungstermine für die gewöhnliche **Unterhaltung der Gemeindewege** pro 1879 sind angesetzt wie folgt:

1. für Bauerschaft **Elmendorf**, auf den 14. d. M., Nachm. 1½ Uhr, in Reins Wirthshause zu Langebrügge,
2. für Bauerschaft **Helle**, auf den 14. d. M., Nachm. 3 Uhr, in Hedemanns Wirthshause zu Helle,
3. für Bauerschaft **Aschhausen**, auf den 16. d. M., Nachm. 1 Uhr, in Rabben Wirthshause zu Aschhauserfelde,
4. für Bauerschaft **Kaihausen**, auf den 16. d. M., Nachm. 3 Uhr, in Dierks Wirthshause zu Kaihausen,
5. für Bauerschaft **Rostrup**, auf den 17. d. M., Nachm. 2 Uhr, in zu Klampen Wirthshause zu Rostrup,
6. für Bauerschaft **Dänikhorst**, auf den 18. d. M., Nachm. 1½ Uhr, in Theilken Wirthshause zu Dänikhorst,
7. für Bauerschaft **Ohrwege**, auf den 18. d. M., Nachm. 3½ Uhr, in Grimm's Wirthshause zu Ohrwege,
8. für Bauerschaft **Ekern**, auf den 19. d. M., Nachm. 1½ Uhr, in Brockhoff's Wirthshause zu Burgfelde,
9. für Bauerschaft **Specken**, auf den 19. d. M., Nachm. 3½ Uhr, in Marken Wirthshause zu Specken,
10. für Bauerschaft **Zwischenahn**, auf den 21. d. M., Nachm. 3 Uhr, in Roggemann's Wirthshause zu Zwischenahn.

Feldhus, Gemeindevorsteher.

Immobilverkauf.

Hollerwüsting. Der Köter **Herm. Gröne zu Wüsting läßt folgende Immobilien nochmals zum Verkauf stellen:**

1. das in recht gutem Zustande befindliche Heuerhaus mit ca. 4 ha. (6½ Jück) guten Ländereien, welche fast alle unmittelbar beim Hause belegen und fast alles gutes Grünland ist.
2. den sog. alten Moor, bestes Wischland, beim Hause,
3. Das Schlengestück mit Groden, im Oberhauser Felde belegen, (gutes Heuland), und
4. die sog. Iprumper Wiese, ca. 5 Jück, in der Blankenburger Mark belegen.

Unterzeichneter wird am

14. Dec. d. J., Nachm. 2 Uhr,

in Möhlenbroks Gasthause zu Wüsting anwesend sein, um mit Kaufliebhabern zu contrahiren und sei bemerkt, da der Rumpf der Stelle, sowie ein Stück Heuland schon verkauft ist, auch obige Grundstücke diesmal jedenfalls verkauft werden.

L. Heinemann.

Neuenwege. Unterzeichneter hat mehrere Jücken **gutes Heuland** (dem Hausmann **Johann D. Claußen in Holle** gehörend), unter der Hand zu verheuern.

Liebhaber mögen sich ehestens melden.

L. Heinemann.

Landesbibliothek Oldenburg

Gänzlicher Ausverkauf.

Rastede. Um mein reichhaltiges Lager, wenn möglich gegen Mai, zu räumen, verkaufe **Manufactur- und Kurzwaaren** zu **Einkaufspreisen.** Aeltere Sachen zu nur irgend annehmbaren Preisen.

Aug. Peters.

Westerstede. Der **Viertelköter Eilert Börjes beabsichtigt, seine daselbst belegenen Immobilien,** bestehend aus:

1. einem Wohnhause mit plm. 6 Jück Garten- und Bauland,
2. einem Kamp Bauland, vorm Hause belegen, plm. 4 Jück, und
3. einer Fläche von plm. 10 Jück Sand- und Moorland, wovon Letzteres sehr guten Torf liefert,

zum Antritt auf nächsten Mai unter der Hand zu verkaufen.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich baldigst an den Verkäufer oder den Unterzeichneten wenden zu wollen. **U. Ohmstede.**

Eine Parthie weißer Damen-Taschentücher pr. Dtzd. 1 Mk. 40 Pf. empfiehlt F. Ohmstede.

Gute billige Kleiderstoffe halte bestens empfohlen. F. Ohmstede.

Knabenanzüge, Kinderregenmäntel und Jacken empfiehlt billigst F. Ohmstede.

Die noch vorräthigen Damen-Paletots u. Regenmäntel verkaufe von heute an zum Einkauf. F. Ohmstede.

In unserm Verlage erschien soeben und empfehlen wir für den Weihnachtstisch:

Marsch und Geest.

Gedichte humoristischen und ernsten Inhalts in Oldenburg-niederdeutscher Mundart.
Von
Franz Poppe.
Mit dem Bildnisse des Verfassers.
Preis: eleg. geb. 4 Mk.

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.

Zu verkaufen. Gute Betten, sehr billig. D. Heinen, Haarenstr. Nr. 19.

Bedeutender Verdienst.

wird Personen aller Classen geboten. Schriftliche Anfragen unter „750" bef. die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Wien.

Feinsten Magdeburger **Sauerkohl** empfiehlt **J. H. Sievers**, Steinweg.

Neue mürbekochende **grüne, amerikanische gelbe** und **Spletterbsen**, sowie große weiße **Bohnen** empfiehlt **J. H. Sievers**, Steinweg.

Feinsten **Emmenthaler** u. **Holl. Rahmkäse**, sowie grünen **Kräuter-** und **Limb. Käse. J. H. Sievers.**

Reinschmeckende kräftige **Caffees** von 1 Mk. an empfiehlt **J. H. Sievers**, Steinweg.

Raffinade, bei Bröden und gemahlen, sowie dunkelgelb **Farin. J. H. Sievers**, Steinweg.

Prima **Weizen, Mais, Reiske** und **Patent-Stärke** empfiehlt **J. H. Sievers**, Steinweg.

Neue starke **Arbeiterstiefel** empfiehlt à Paar 7 Mark. **V. F. Wallheimer**, äußerer Damm Nr. 21.

Ziegenfelle werden zu den höchsten Preisen angekauft bei **V. F. Wallheimer**, äußerer Damm Nr. 21.

Für **Marder-, Otter-, Iltis-, Fuchs-** und **Hasenfelle** zahlt hohe Preise **V. F. Wallheimer**, äußerer Damm Nr. 21.

Gold- und Silberwaaren.

Das Neueste und Eleganteste in **Juwelen-, Gold-, Silber-, Alfenide-, Corallen-** und **Granat-Waaren** empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Adolph Götting,
Juwelier, Gold- und Silberarbeiter.
Achternstraße Nr. 57.

Ausverkauf.

Mein Ausverkauf zurückgesetzter Waaren bietet eine große Auswahl in wollenen, halbwollenen, halbseidenen Kleiderstoffen, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, zu ungemein billigen Preisen.

Ferner empfehle:
Cattune, Jaquonnetes, Bettzeuge, Weißwaaren, Gardinen, Leinen und Halbleinen, Regenmäntelstoffe und Reisedecken, Seidenstoffe und Buckskins.

Circa 300 Reste Kleiderstoff von 7—14 Meter verkaufe ich, um rasch damit zu räumen, unter der Hälfte des Werthes. **J. Cohn.** Inhaber: **M. Schulmann.**

Reinleinene Taschentücher pr. Dtzd. 3 und 4 Mk. (Stück $2^1/_2$ und $3^1/_3$ Sgr.) trafen wieder ein. Eine Parthie **Kleiderstoffe**, ganz vorzügliche Qualitäten, in nur neuen Mustern, empfehle pr. 10 Meter 9 Mk., 12 Meter 10 Mk. 50 S. **J. Cohn.**

III. Kunstgewerbliche Weihnachtsausstellung im Gewerbehause zu Bremen.

Vom 7. bis 23. December c. täglich geöffnet von Morgens 11 Uhr bis Abends 9 Uhr.
Eintrittspreis 50 S, Partoutkarten 3 Mk.

Loose zum Besten des Bremischen Kunstgewerbe-Museums, à 1 Mk., sind in dem Ausstellungslocale und bei Herrn J. H. C. Knigge, Sögestraße 43, zu erhalten.

Die Ausstellungskommission der Gewerbekammer.

Zu **Weihnachtsgeschenken** passend habe auch in diesem Jahre verschiedene

Kleiderstoffe

in guten Qualitäten und modernen Dessins **bedeutend im Preise ermäßigt.** **W. Loewenthal.**

Meine

Weihnachts-Ausstellung

von Kinder-Spielwaaren

bietet die größte Auswahl der neuesten Gegenstände, und halte ich solche nebst größtem Lager von

Schaukelpferden

aller Art zur geneigten Ansicht bestens empfohlen.

G. Freese, Langestr. 66.

Polsterheede.

1. Sorte 8 Mk., 2. Sorte $6^1/_2$ Mk. à 50 Kg. empfiehlt **M. L. Meyersbach** am Damm.

Anfertigung und Lager feuerfester Geldschränke.

W. Früstück in Oldenburg.

Gesucht für eine einzelne Dame Stube, Kammer und Kochgelegenheit in einem der neuen Stadttheile. Offerten sub. B. W. 96 befördert die Annoncen Expedition von **Büttner & Winter** in Oldenburg.

Eine Dame wünscht Aufnahme in einer Familie, wo sie sich nützlich machen kann, gegen entsprechendes Kostgeld. Offerten sub B. W. 97 befördert die Annoncen-Expedition von **Büttner & Winter** in Oldenburg.

Zwischenahn. Kaufgesuch. Einen alten Bücherschrank. **O. L. Berg,**
Schriftführer des Zwischenahner Kriegervereins.

Entlaufen. Ein junges Huhn (Küken). Rosenstraße 4.

Gesucht ein Lehrling, der Mauer- und Dacharbeit zu erlernen wünscht, auf Neujahr oder Ostern. **J. Gramberg**, Nadorst.

Elmendorf. Am 2. Weihnachtstage

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **Wittwe Hinrichs.**

Club „Humor".

Am Sonntag, den 15. d. M.:

Gesellschafts-Abend

im Saale des Herrn **Meller.** Die Direction.

Specken. Am 2. Weihnachtstage:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **H. Kapels.**

Zwischenahn.

Zum grünen Hof.

Am 2. Weihnachtstrge

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. G. Lüschen.**

Zwischenahn.

Am 2. Weihnachtstage

Tanzparthie,

wozu ergebenst einladet **E. F. Oltmanns.**

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 10. Decbr, 43. Vorst. im Ab.
Das Schwert des Damokles.
Schwank in 1 Akt von G. zu Putlitz.
Dem folgt:
Die alte Schachtel.
Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz.
Zum Schluß:
Bei Wasser und Brod.
Dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Akt von E. Jacobson. Musik von B. Röder.

Redaction Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 8.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zu Nr. 146 der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Der Festesschmuck der Einzugsstraße in Berlin.

Als der Kaiser die Vorhalle des Potsdamer Bahnhofs verließ, fiel sein Blick auf einen kolossalen, neunzig Fuß hohen Obelisken, der sich inmitten des Potsdamer Platzes aus einem Walde von Flaggenmasten erhebt, die mit Tannenzweigen umwunden sind. An den Seitenflächen des Obelisken, der einen steinfarbenen Anstrich erhalten hat, sind in großen, weithin erkennbaren Buchstaben Sinn- und Bibelsprüche angebracht, die in sinnvoller Beziehung zu dem frommen, gottergebenen Wesen des Kaisers stehen. Zu beiden Seiten des Obelisken sprangen große Fontainen; an seiner Vorderfront werden zwei Wappenhalter auf der Basis stehen und auf seiner Spitze sah man am Abende ein schönes elektrisches Licht emporsteigen. Die Sprüche, die auf seinen Seitenflächen stehen, lauten folgender Maßen. Nach dem Potsdamer Bahnhof zu: Heil dem Kaiser, den uns Gott erhielt! — Jauchzet dem Herrn, er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund allen Landen. Nach der Potsdamerstraße: Wohl dem Volke, das jauchzen kann. — Wunderbar mächtig führt der Treueste den, der ihm treu ist. — Unsere Väter hofften auf Dich, und da sie hofften, half'st Du ihnen. — Nach dem Leipziger Platz: Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. — Wenn der Gerechten viele sind, freut sich das Volk. — Die Gerechten erben das Land und bleiben ewiglich darin. — Nach der Königgrätzerstraße: Der Herr wird meinem Volke Kraft geben und wird es segnen mit Frieden. — Gott rüstet mich mit Kraft und macht meine Wege ohne Wandel. — Sie haben mich oft gedrängel von meiner Jugend auf, aber sie haben mich nicht übermocht. — Vom Potsdamer Platz zieht sich die Königgrätzerstraße entlang zu beiden Seiten des Weges eine dichte Reihe von Flaggenmasten hin, deren weiße Körper unter dem Grün der Tannenzweige fast verschwinden. Oben sind sie durch Guirlanden verbunden, welche ein lustiges Dach von reizvollster pittoresker Wirkung bilden. Diese grüne Straße zieht sich bis zu dem Platze vor dem Brandenburger Thor. Hier streitet sich die Farbe mit dem dunklen Tannengrün um den Haupteffect. Während der Platz vor dem Thore im Halbkreis durch mächtige, von Tannenzweigen gebildete Pyramiden abgeschlossen wird, prangt das herrliche Bauwerk, das so oft auf feierliche Einzüge herabgeschaut, aber noch niemals einen so ernsten, tief ergreifenden, wie den am Donnerstag stattgehabten im schönsten Farbenschmuck. Purpure, goldbefranzte Gardinen wallen in stolzen Falten von den Seiten der fünf Eingänge herab. Zwischen den Triglyphen des Architravs sind abwechselnd Schilde mit dem Kaiseradler, dem preußischen Königsaar und dem rothen brandenburgischen Adler auf weißem Felde angebracht. Von der Viktoria gehen nach rechts und links Seile mit bunten Wimpeln herab, und um die Säulen der Seitenhallen windet sich wiederum das heimische Tannengrün, welches gewisser Maßen den Grundton des Festgewandes bildet, in welches die Kaiserstadt für den festlichen Tag ihre Glieder hüllte. Der herrlichste Baum der deutschen Wälder, die Eiche, deren Laub eigenste Schmuck des Siegers ist, konnte mit seinen Blättern das hohe Fest nicht schmücken. Der andere, ebenso typische Baum des deutschen Waldes, die immergrüne Tanne mußte für ihn eintreten, und wir begrüßen ihren freundlichen Glanz mit um so größerer Freude, als sie eines der Symbole des nahenden Weihnachtsfestes ist. Treten wir aus der Halle des Brandenburger Thores, so fällt unser Blick zwar zuerst auf den stolzen Triumphbogen, welcher die Lindenpromenade eröffnet; aber der Pariser Platz verdient durch die originelle, einheitliche Dekoration der ihn begrenzenden Häuser nicht geringere Aufmerksamkeit. Unter den Fenstern ziehen sich etwa drei Fuß breite Streifen in den deutschen Farben hin, die auf ihrem langen Laufe nur einmal durch das Hotel des französischen Botschafters eine Unterbrechung erfahren. Graf Saint-Vallier hat unter die vierzehn Fenster seines Hauses einen Streifen ziehen lassen, der die Farben der französischen Trikolore zeigt. Durch einen besonders reichen Schmuck ragt die eben in Rohbau fertig gestellte Facade des Hauses hervor, das sich auf der Stätte des früheren gräflich Wrangelschen Palais erhebt und das sich im Besitz des ersten Garde-Regiments befindet. Die Kunst der Tapezierer hat die ganze Facade so geschickt mit Rosetten, Sternen und Tuch-Guirlanden verkleidet, daß das Roth der Ziegelsteine neben den großen schwarzen und weißen Flächen kaum zur Geltung kommt.

Die Lindenpromenade, die eine Aufschüttung von gelbem Kies erhalten hat, ist von der Ehrenpforte an bis zur Universität in eine einzige, durch eine zusammenhängende Dekoration gebildete Via triumphalis umgestaltet worden. Farbe und Tannengrün vereinigen sich zu einer malerischen Wirkung, welche selbst der Monotonie des nebelgrauen Himmels trotzt, der seit zwei Tagen unablässig seine Schleusen öffnete hält und sein kaltes Naß auf die Heere von Arbeiter herabströmen ließ. Die kahlen Bäume der Lindenpromenade gestattet dem Kaiser den freien Durchblick auf die Häuserreihen, welche einen unvergleichlich schönen und reichen Schuck angelegt haben. Das Auge des Beschauers sucht naturgemäß die Unglücksstätte, von welcher die Hand des Frevlers vor sechs Monaten das mörderische Blei auf das Haupt des durch die doppelte Majestät der Würde und des Alters geheiligten Monarchen entsandte. Die Bewohner dieses Hauses haben Alles aufgeboten, um durch einen reichen Schmuck von Fahnen und Guirlanden die Erinnerung an die unselige That zu tilgen. Adler, schwarz-weiße Fahnen und Draperieen verhüllen buchstäblich die Façade des Hauses, aus dessen zweitem Stock die Schüsse des Meuchelmörders fielen.

Anders gestaltet ist das Interesse, welches wir dem gegenüberliegenden Lindenhotel zuwenden, dessen Besitzer an dem Unheilstage sich der Kugel des Mörders entgegenstellte und eine so schwere Verwundung davontrug. Herr Holtfeuer hat an der Front seines Hauses ein bronzenes Reliefportrait Sr. Majestät des Kaisers inmitten eines hellblauen, von Tannenzweigen umrankten Feldes angebracht, welches den leuchtenden Mittelpunkt der effektvollen Gesammt-Dekoration bildet.

Die Besitzer der Häuser zu beiden Seiten der Lindenpromenade zwischen der Friedrichs- und Charlotten-Straße, zwischen Meinhardt's Hotel und Café Bauer haben sich, wie schon früher gemeldet, zu einer einheitlichen Dekoration verbunden, die in einer Aufrichtung von mächtigen Fahnenstangen an den Fronten gipfelt, von denen morgen gewaltige Banner herabflattern werden. Das Friedrichs-Denkmal ist von einem Kreise von Kandelabern umgeben, die zum Theil mit ihren Spitzen farbige Kaiserkronen tragen, die erst bei Einbruch der Dunkelheit ihre strahlende Rolle spielen sollen. An der Facade der Kunstakademie ist die Uhr entfernt und eine Nische geschaffen worden, welche zur Aufnahme einer vier Meter hohen, von Professor Begas modellirten Gruppe bestimmt ist. Eine Borussia streckt die Arme und das Haupt zum Himmel empor, als wollte sie dem Allerhöchsten für die Rettung des Kaisers danken, und den Fuß setzt sie auf den Nacken eines Unholds, der mit wuthverzerrten Zügen seine Hände in dem Felsen krallt, welcher die Basis der Gruppe bildet. An derjenigen Ecke des Akademiegebäudes, welche der Universität zugekehrt ist, wird das kolossale Gemälde von Professor Schrader aufgehängt werden, welches der Maler gelegentlich des ersten Attentats schuf und das den Kaiser, von der Gerechtigkeit beschirmt und von den hehren Gestalten der Germania und der Borussia umgeben, darstellt.

Am Königl. Palais zeigte die Ankunft des Kommandanten von Berlin dem geduldig wartenden Publikum an, daß die Ankunft Sr. Majestät nahe bevorstände. Endlich um 12 Uhr 45 Minuten, nachdem eine längere erwartungsvolle Pause eingetreten war, ertönten die ersten Klänge des alten Preußenliedes und vieltausendstimmiges Hurrah verkündete die lang ersehnte Ankunft des allgeliebten Monarchen. In welcher Weise die einzelnen Häuser von Menschen besetzt waren, zeigte das Tücherschwenken, denn manches Haus sah in dem Augenblicke aus, als ob es aus nichts Anderem bestände, als weißen Tüchern. Den Jubel zu beschreiben, der sich bei dem Anblick des geliebten Herrscher-Paares kund gab, ist keine Feder im Stande. Dem kaiserlichen Wagen folgten die der Königlichen Prinzen.

Die Mitglieder der Königlichen Familie, welche die Majestäten nach dem Königlichen Palais begleitet, verabschiedeten sich dort nach kurzem Aufenthalte, um in ihre Palais zurückzukehren. Alsbald nach der Ankunft traten unter erneutem stürmischen Hurrah Se. Majestät der Kaiser aus dem Palais, um die Front der Ehrenkompagnie abzuschreiten.

Auch als der Kaiser wieder in das Palais gegangen war, und nochmals nach allen Seiten hin für die aus vollem Herzen kommenden Ovationen gedankt hatte, konnte das Publikum sich nicht beruhigen, sondern verlangte nochmals nach dem so lang entbehrten Anblick seines Kaisers, und wirklich entsprach auch Seine Majestät dem Wunsche und erschien, von Seiner Hohen Gemahlin begleitet. Tausend und Abertausende brachen von Neuem in ein Hurrah aus, und erst, als Ihre Majestäten sich wieder zurückgezogen hatten, fing die Menschenmenge an, sich zu zerstreuen. Der von den Kriegervereinen beabsichtigte Vorbeimarsch vor dem Kaiserlichen Palais unterblieb theilweise. Bald darauf verließen auch die nicht im Palais wohnenden höchsten Herrschaften, abermals vom stürmischen Hurrah begrüßt, das Palais.

Die Sterblichkeit im Großherzogthum während der Jahre 1876 und 1877.

Mittheilung des Großherzogl. statistischen Bureaus.

Die Gesammtzahl der Gestorbenen belief sich im im Jahre 1876 im Großherzogthum auf 7320 und im Jahre 1877 auf 7158 Personen; im Verhältniß zur lebenden Bevölkerung kamen in jenem Jahre auf je 100 Einwohner $2,_{29}$, in diesem $2,_{24}$ Todesfälle. Vergleicht man hiermit den Procentsatz, welchen die Gestorbenen von der lebenden Einwohnerschaft im Durchschnitte des deutschen Reiches ausmachen, so erreicht derselbe die Höhe von $2,_{7}$, ist also wesentlich ungünstiger, als die im Großherzogthum beobachteten Ziffern. Auf die Provinzen und Districte vertheilen sich die Sterbefälle in der Weise, daß sich deren ereigneten

	im Jahre 1876 absolut	% der Bevölkerung
im Herzogth. Oldenburg	5898	$2,_{34}$
und zwar in der Marsch	1677	$2,_{40}$
oldenb. Geest	2842	$2,_{46}$
münstersche Geest	1379	$2,_{20}$
Fürstenth. Lübeck	712	$2,_{09}$
Fürstenth. Birkenfeld	710	$1,_{92}$

	im Jahre 1877 absolut	% der Bevölkerung
im Herzogth. Oldenburg	5717	$2,_{30}$
und zwar in der Marsch	1630	$2,_{33}$
oldenb. Geest	2740	$2,_{37}$
münstersche Geest	1347	$2,_{15}$
Fürstenth. Lübeck	697	$2,_{04}$
Fürstenth. Birkenfeld	744	$2,_{01}$

Die beiden Fürstenthümer zeichneten sich demnach durch eine geringere Sterblichkeit vor dem Herzogthum aus; innerhalb des letzteren giebt die oldenburger Geest die höchsten, das Münsterland die niedrigsten Procentsätze zu erkennen. Ferner entnimmt der obigen Uebersicht, daß mit Ausnahme Birkenfelds 1877 die Zahl der Gestorbenen durchweg kleiner war als im voraufgehenden Jahre.

Werden die Jahreszeiten in Betracht gezogen, so betrug die Anzahl der Sterbefälle im:

1876:

I. Quartal	(Januar bis März)	2309	oder	$31,_{55}$ %
II. „	(April bis Juni)	1860	„	$25,_{41}$ %
III. „	(Juli bis Septbr.)	1506	„	$20,_{57}$ %
IV. „	(Octbr. bis Decbr.)	1645	„	$22,_{47}$ %

1877:

I. Quartal	2207	oder	$30,_{83}$ %
II. „	1936	„	$27,_{05}$ %
III. „	1418	„	$19,_{81}$ %
IV. „	1597	„	$22,_{31}$ %

Am höchsten war somit in jedem der beiden Jahre die Mortalität im Winter und Frühling, am geringsten im Sommer und nächstdem im Herbst, eine Erscheinung, die auch während des zwanzigjährigen Zeitraums von 1856 bis 1875 beobachtet wurde. Die Differenz der am meisten von einander abweichenden Jahreszeiten ist so erheblich, daß die Zahl der in den Wintermonaten Gestorbenen diejenige der in den Sommermonaten Gestorbenen um die Hälfte überragt. Gleichmäßiger als im Großherzogthume ist die Vertheilung der Todesfälle im deutschen Reiche im Allgemeinen, auch gestaltet sich hier der Gegensatz, in dem die Jahreszeiten zu einander stehen, etwas anders als dort. Zwar ist es im Mittel des Reiches ebenfalls der Winter, auf den der höchste Antheil mit $26,_{62}$ %, nicht aber der Sommer sondern der Herbst, auf welchen der niedrigste mit $23,_{46}$ % kommt. Dem Herbste zunächst steht der Frühling mit $24,_{26}$ %, der Sommer nähert sich mit $25,_{66}$ % dem Winterquartale.

Was das Geschlecht der Verstorbenen anlangt, so sind im Jahre 1876: 3799 männliche und 3541 weibliche Personen, im Jahre 1877: 3816 bezw. 3342 gestorben. Darnach gehörten von je 100 Gestorbenen (ohne die Todtgeborenen) 1876: $51,_{62}$ und 1877: $53,_{31}$ den ersteren und nur $48,_{38}$ im Jahre 1876, $46,_{69}$ im Jahr 1877 dem letzteren Geschlechte an. Ein solches Ueberwiegen des männlichen Geschlechtes tritt auch, wenngleich nicht in demselben Maße wie in den beiden hier aufgeführten Jahren, bei der Beobachtung längerer Zeiträume hervor; im Großen und Ganzen erklärt sich dies Verhältniß aus der Thatsache, daß das männliche Geschlecht auch unter den Geborenen die größere Hälfte einnimmt.

Genauere Aufschlüsse über die Geschlechtsvertheilung der Verstorbenen erhält man durch gleichzeitige Berücksichtigung der Altersverhältnisse derselben. Von den Gestorbenen standen in den Jahren 1876 und 1877 zusammen im Alter:

Landesbibliothek Oldenburg

von	Männnliche absolut	%	Weibliche absolut	%
bis zu 1 Jahre	1587	20,90	1230	17,87
1—5 Jahren	1008	13,27	895	13,00
5—10 „	362	4,77	346	5,03
10—15 „	192	2,53	193	2,80
15—20 „	216	2,84	190	2,76
20—30 „	526	6,92	445	6,47
30—40 „	473	6,23	534	7,76
40—50 „	551	7,25	449	6,52
50—60 „	648	8,53	582	8,46
60—70 „	861	11,34	831	12,07
über 70 „	1171	15,42	1188	17,26

Der Verlauf dieser Altersgliederung der Gestorbenen ist also der, daß das früheste Kindesalter, wie überall beobachtet und bekannt, am meisten von der Sterblichkeit bedroht ist, daß dieselbe schon nach dem ersten, dann weiter nach dem fünften Lebensjahre stark fällt und ihren niedrigsten Stand in den Altersklassen vom 10. bis 15. und vom 15. bis 20. Jahre hat, daß sie sich zwar nach diesem Jahre wieder hebt, jedoch bis einschließlich der Altersklasse von 40 bis 50 Jahren in mäßigen Grenzen bleibt, dann aber gegen das reifere Lebensalter immer stärker wird. Dabei bestehen im Einzelnen Verschiedenheiten für die beiden Geschlechter. Die Sterblichkeit des frühesten Kindesalters ist sichtlich größer bei den Knaben als bei den Mädchen. Schon nach dem ersten Lebensjahre ist sie auf den nächstfolgenden Stufen weit gleichartiger. Dann aber nimmt sie vom 20. bis 30. Lebensjahre für die Männer, vom 30. bis 40. für die Frauen eine ungünstige Wendung. Bei den ersteren sind es die Ausschweifungen der vollen Jugendkraft, welche sich in jenem Altersabschnitt und namentlich in seiner ersten Hälfte bekunden und manches Leben fordern, bei den letzteren wohl nicht zum geringsten Theile verhängnißvolle Wochenbetten, welche sich hier geltend machen. Später steht das Sterblichkeitsverhältniß der Frauen nur wenig unter dem der Männer, bis im höchsten Alter der Procentsatz der ersteren den der letzteren übertrifft, eine Folge davon, daß es in diesem Alter mehr Frauen als Männer giebt.

Betrachtet man das Großherzogthum nach seinen getrennten drei Gebietstheilen, so befanden sich unter den Gestorbenen der Jahre 1876 und 1877 solche im Alter von:

	Herzgth. Oldenb. absol.	%	Fürstth. Lübeck absol.	%	Fürstth. Birkf. absol.	%
bis zu 5 Jahren	3745	32,24	449	31,86	526	36,17
5—10 „	613	5,28	52	3,69	43	2,96
10—20 „	651	5,60	71	5,04	69	4,74
20—40 „	1654	14,24	145	10,29	179	12,31
40—60 „	1829	15,75	196	13,91	205	14,10
über 60 „	3123	26,89	496	35,21	432	29,72

Die Kindersterblichkeit war diesen Ziffern zufolge am geringsten im Fürstenthum Lübeck, am höchsten in Birkenfeld. Umgekehrt sind die Procentsätze der nächstfolgenden Altersklassen in dieser Provinz niedriger als in den beiden anderen. Ein Alter von mehr als 60 Jahren erreichten relativ weitaus die meisten der Gestorbenen im Fürstenthum Lübeck, die wenigsten im Herzogthum Oldenburg. Es ist von Interesse, diesen letztgenannten Gebietstheil wiederum in seine drei Hauptdistricte zu zerlegen. Alsdann ergiebt sich, daß von den Gestorbenen entfielen auf die:

im Alter von	Marsch absol.	%	oldenb. Geest absol.	%	münst. Geest absol.	%
bis zu 5 Jahren	1190	35,98	1738	31,14	817	29,97
5—10 „	200	6,05	311	5,57	102	3,74
10—20 „	209	6,32	310	5,55	132	4,84
20—40 „	441	13,33	880	15,77	333	12,22
40—60 „	537	16,24	892	15,98	400	14,68
über 60 „	730	22,08	1451	25,99	942	34,55

Die jugendlichen Altersklassen zeigen also in der Marsch die höchsten Procentsätze, in dem Münsterlande die kleinsten, die oldenburger Geest hält zwischen beiden die Mitte. Andererseits gelangte im Münsterlande ein bedeutend größerer Bruchtheil der Gestorbenen bis zu den höheren Altersstufen als in den beiden anderen Landestheilen. — Aus den vorstehend beigebrachten Thatsachen wird man indessen nicht ohne Weiteres folgern dürfen, daß die Hinfälligkeit der Kinder in der Marsch stärker ist als im Münsterlande und in der oldenburger Geest. Vielmehr muß in dieser Hinsicht beachtet werden, daß — wie bereits in einer früheren Veröffentlichung dargethan — die Geburtenhäufigkeit dort eine größere ist als hier.

Maja.

Von Helene Stöckl.

(Fortsetzung.)

Auf's Aeußerste erschrocken hob Dankmar die Bewußtlose auf und legte sie auf das Sopha. Sollte er die Frau des Kirchendieners rufen, welche im Hause wohnte?

Nein. Er wollte die Ohnmächtige jetzt keinen fremden Blicken und möglichen Mißdeutungen aussetzen; es war besser, es erfuhr Niemand von diesem ungewöhnlichen Besuche.

Er wusch ihre Schläfen mit Essig, flößte ihr Wasser ein und rieb ihre erstarrten Hände.

Nach einigen Minuten schlug sie unter seinen Bemühungen die Augen auf.

„Wo bin ich?" stammelte sie, verwirrt um sich schauend. Plötzlich kam die Erinnerung dessen, was geschehen war, über sie. Sie brach in heftiges Weinen aus.

Freundlich suchte Dankmar sie allmählich zu beruhigen. Aber erst nachdem sie ihm mit wenig Worten das Vorgefallene mitgetheilt hatte, erhielt sie ihre Fassung wieder.

„Was soll ich jetzt thun? zu wem gehen?" rief sie, als sie geendet, die thränengefüllten Augen auf ihn gerichtet.

„Haben Sie keine Verwandte?"

„Es leben zwei Schwestern meines Vaters, aber ich bin ihnen stets fremd geblieben. Ich würde nur im äußersten Nothfall bei ihnen Unterkunft suchen."

„Haben Sie keine Freunde, keine Bekannte, bei denen Sie einer freundlichen Annahme gewiß wären?"

„Ich kenne keine Menschenseele, zu der ich sagen könne: Ich habe Schiffbruch gelitten an meinem Lebensglück, nimm mich auf mit meinem zertretenen Herzen."

Dankmar ging nachdenkend auf und ab.

„Sie brauchen Ruhe und Pflege bei Jemand, der Sie nicht mit neugierigem Fragen und Forschen belästigt."

Er blieb vor Maja stehen.

„Haben Sie volles Vertrauen zu mir?"

„Ja".

„So gehen Sie zu meiner Mutter." „Wenn irgendwo in der Welt werden Sie dort gefunden."

Wird Ihre Mutter gerade mich gern bei sich aufnehmen?" frug Maja mit unsicherem Tone.

„Sie kennen meine Mutter nicht, sonst würden Sie nicht daran zweifeln."

Er setzte sich an den Schreibtisch und warf einige Zeilen auf ein Blatt Papier. „Bringen Sie ihr das von mir, das Uebrige soll sie morgen von mir erfahren. — Wo wollen Sie heut Nacht zubringen?"

„Wäre es nicht möglich, gleich abzureisen?"

„So müssen Sie den Eilzug benutzen, welcher in einer halben Stunde abgeht. Fühlen Sie sich stark genug, den Weg zum Bahnhof zu Fuß zu machen, oder soll ich einen Wagen holen?"

„Ich bin stark genug zum Gehen."

Auf seinen Arm gestützt, legte sie die kurze Strecke bis zum Bahnhof zurück. Er besorgte ihr Gepäck, das dort auf sie wartete; sie mußten eilen, schon kam der Zug.

„Gott sei mit Ihnen und lasse Sie Vergessenheit finden für diese böse Zeit."

Er hielt ihre Hand in der seinen und blickte ihr tief in die Augen.

„Vergessen Sie nicht, Maja, daß Sie noch Freunde haben, denen Ihr Leben theuer ist."

„Wie kann ich Ihnen danken für Alles, was Sie an mir gethan haben?"

Sie beugte sich nieder, und ehe Dankmar es verhüten konnte, hatte sie seine Hand an ihre Lippen gezogen. Große Thränen glänzten darauf, als er sie abwehrend zurückzog.

„Leben Sie wohl, Gott segne Sie!"

Das Urtheil der Welt.

Es war in Triest. Auf einem Hügel nahe der Stadt saß ein junges Paar und schaute auf das Häusermeer zu seinen Füßen und darüber hinaus auf den von Schiffen belebten Ocean, der sich in majestätischer Ruhe vor ihnen ausstreckte, bis in weiter Ferne Himmel und Wasser sich zu einen schienen.

Es war einer jener Sommerabende von unaussprechlicher Ruhe und Stille, wie sie nur südlichen Gegenden eigen sind. Kein Blättchen regte sich an dem Gebüsch von wilden Feigen und Jasmin, das in den Spalten des Felsens wuchs. Auf der weiten, blauen Wasserfläche zeigte sich kein Wellchen, mit Entzücken athmete die Brust die weiche, vom Hauche des Meeres gewürzte Luft.

Von den nahen Gärten herüber sandten Rosen und Oleander ihre Düfte und vermischten sich mit dem aromatischen Geruche des wilden Thymians, welcher den Felsen überkleidete. Von der Stadt herauf drangen Glockentöne zu den einsam Ruhenden.

„So möchte ich sitzen fort und fort", begann die junge Frau, „ohne Wunsch und Verlangen, ohne Vergangenheit und Zukunft, von den Menschen vergessen und verlassen, nichts wissend und nichts fühlend als Deine Nähe, Du theurer Mann."

„Und ich freue mich gerade, meine Maja wieder in das Leben einzuführen, es mit meinem Weibe zusammen frisch und freudig zu erfassen und um seinen höchsten Preis zu ringen."

„Ich fürchte mich, wieder hinauszutreten unter die Menschen," sagte Maja leise, „ich meine, die kaum vernarbten Wunden müßten aufbrechen, wenn sie unsanft berührt würden."

„Das sollen sie nicht, Maja. Ich will meine Hand über Dich breiten und Dich schützen vor Allem, was Dir Schmerz bereiten könnte. Glaubst Du nicht, daß meine Liebe stark genug dazu ist?"

„O Ernst, gerade um Deiner Liebe willen fürchte ich die Welt und die Menschen. Wenn sie nun" — sie stockte, und ihre Stimme zitterte, als sie fortfuhr, „wenn sie nun dem Weibe, das Du an Dein Herz genommen, unfreundlich begegnen, ihm die Achtung nicht entgegenbringen, die Du für dasselbe verlangen möchtest?"

„Sie sollen es wagen!" fuhr Dankmar auf, „aber sie werden es nicht. Mein Ansehen ist zu fest begründet, sie werden meinen Namen an Dir ehren."

„Wenn sie es aber nicht thun?"

„Warum quälst Du Dich und mich mit solchen Gedanken? Man wird über unsere Verheirathung staunen, alle Einzelheiten, die derselben vorangingen, besprechen, sie gehässig beurtheilen, unserem Handeln unedle Beweggründe unterschieben, das weiß ich Alles, aber was kümmert mich das Urtheil der gedankenlosen Menge? Es kann mich so wenig beunruhigen, wie das dumpfe Brausen, das da unten von den volksbelebten Gassen zu uns heraufdringt."

„Ich würde weniger ängstlich sein, wenn wir längere Zeit bis zu unserer Verbindung hätten verstreichen lassen."

„Meinst Du, ich habe noch nicht lange genug auf mein Glück gewartet? Nein Maja", fuhr er schnell fort, als sie bei seinen Worten das Haupt auf die Brust sinken ließ, „fürchte nicht, daß die Vergangenheit je störend zwischen uns treten werde, sie existirt für mich nicht mehr. Von der Gegenwart müssen wir Glück und Segen erwarten. Ihr wollen wir uns mit bittenden Händen nahen, damit sie ihre Gaben hineinlege, und ich danke Gott, daß wir dies mit reinen Händen thun können.

Auch ich würde der Zukunft nicht so furchtlos in's Auge blicken, wenn irgend ein Vorwurf uns träfe. Da wir aber den Richter in unserer eigenen Brust nicht zu fürchten brauchen, könnte sich die ganze Welt gegen uns in Waffen stellen, ohne daß wir zagen müßten.

Sieh das Meer dort unten!

Wenn es auch schäumte und wüthete, es könnte uns nicht erreichen. Seine Wellen würden in ohnmächtigem Grimme an dem Felsen zerschellen, ohne uns die Füße zu netzen. Lachenden Auges wollten wir in Sturm und Wogendrang hineinschauen und ihr Wüthen mit dem stolzen Jubel unserer Herzen übertönen.

Er schlang seinen Arm um ihren Leib.

„Maja, wie herrlich wollen wir uns das Leben einrichten! In der Welt und doch außer ihr, mit den Menschen und doch über ihnen wollen wir leben, Du sollst mir helfen, im Segen wirken zu können. Der Gemeinde fehlt schon lange das zarte, weibliche Element. Deine Güte wird zu vermitteln wissen, wo die harten Männer schroff auf einander stießen. Du sollst meine rechte Hand sein, welche Wohlthaten spendet ungekannt und ohne Dank zu fordern. Du sollst ein Segen werden für Alle, die in Deine Nähe kommen, ein Segen für mich, den einsamen Mann, ein Segen, mein geliebtes Weib, für die Kinder, die uns einst Vater und Mutter nennen werden.

Maja verbarg ihr Antlitz auf seinen Knieen. Langsam schwand der Tag dahin und machte der Dämmerung Platz. Erst als die Nacht sich dunkel auf Meer und Land legte, verließen sie den Hügel und stiegen zur Stadt herab.

In dem Hotel, wo sie eingekehrt waren, wartete ein Brief auf Dankmar.

Gespannt erbrach er ihn.

„Was gibt es?" fragte Maja, besorgt die Falten auf ihres Gatten Stirn betrachtend.

„Nichts, was Dich beunruhigen könnte. Der Brief ist aus N. und sagt mir, daß die guten Leute dort noch eine Zeit lang brauchen werden, um sich an den Gedanken zu gewöhnen, Dich als meine Frau zu sehen. Das sind Seifenblasen, die eben so schnell wieder vergehen, als sie entstehen, in einem halben Jahre spricht Niemand mehr davon."

Das, was der Brief andeutete, den Dankmar so eben von dem Procurator der Gemeinde zu N. erhalten, hatte wohl mehr zu sagen, als Dankmar meinte. Das waren keine Seifenblasen, die ein Hauch in ihr Nichts zurücktreibt, das waren die ersten Anzeichen des Gewitters, das unheilschwanger am Horizonte des jungen Paares aufzog.

Jetzt sollte es sich zeigen, ob das Glück der Neuvermählten stark genug sei, um bei des Unwetters Wüthen nur festere Wurzeln zu fassen, oder ob der Sturm es zerbrechen und zersplittern würde. —

Wir gehen um acht Tage in der Zeit zurück und begeben uns nach N.

Eben hatte der Kandidat die Predigt beendigt, welche er in Vertretung Pfarrer Dankmar's gehalten, der Urlaub zu einer Reise genommen hatte, deren Ziel und Zweck Niemand in der Gemeinde bekannt war.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 8.

Landesbibliothek Oldenburg